

Soziales Lernen

Autor(en): **Pühse, Uwe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **53 (1996)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-993311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Orientierungslosigkeit, fehlende Werte – Merkmale der heutigen Gesellschaft? Wenn dem so ist, dann braucht es Gegensteuer. Was könnte im Sport, in dem so vieles erfahren und erlebt wird, getan werden, um in sozialer Hinsicht etwas zu lernen?

Uwe Pühse
Fotos: Daniel Käsermann

Ohne Werte – so heisst es – sei das Leben wertlos; ohne eine sozial-ethische Gesinnung herrsche Leere, Sinn- und Orientierungslosigkeit im Zusammenleben von Menschen. Diese Orientierungslosigkeit wird in zunehmendem Masse als ein Merkmal gegenwärtiger gesellschaftlicher Wertvorstellungen diagnostiziert.

Gründe einer Krise

Einer wachsenden Zahl von Kindern und Jugendlichen fehle auf ihrem schwierigen Weg der Identitätsfindung ein Orientierungsrahmen in Form von Verhaltens- und Wertvorgaben, die ihnen Unterstützung, Geborgenheit und Sicherheit gebe. Hiervon betroffen sind auch soziale Wertmassstäbe im Hinblick auf den Umgang der Menschen miteinander. Beobachter sehen

Soziale Werte in Gesellschaft und Sport

Soziales Lernen

die Gruppe in einer Krise und stellen eine Veränderung sozial-ethischer Werthaltungen fest, die sich in vermehrt egozentrischem und nach Glück suchendem Verhalten (Hedonismus), einem Drang zur Selbstverwirklichung und dem Ausleben individueller Bedürfnisse äussert.

Neue Vorbilder

Angesichts gestiegener gesellschaftlicher und besonders ökonomischer Probleme fällt es Teilen der Elternschaft immer schwerer, Vorbilder für die Gestaltung eines sozialen Zusammenlebens zu sein. Die Folge ist, dass Leit- und Vorbilder immer weniger aus der alltäglichen Lebenspraxis hervorgehen; vielmehr werden sie künstlich erzeugt.

Fehlende Sozialkontakte

Demographische Zahlen zur Entwicklung der Familie zeigen, dass die soziale Ordnung und konkret die sozialen Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen im Wandel begriffen sind. Auch haben veränderte Bewegungs- und Aktionsräume besonders in städtischen Regionen für einen Teil der Kinder und Jugendlichen dazu geführt, dass ihre Sozialkontakte mit Gleichaltrigen eingeschränkt sind und infolgedessen ihr Sozialverhalten bereits im Kindesalter beeinträchtigt wird (Hüttenmoser 1995).

Werbemoral

Kennzeichen dieser zunehmend weltlichen Gesellschaft ist ebenso, dass die individuelle Suche nach Glück immer weniger durch kirchliche oder traditionsbezogene Einflüsse bestimmt wird. Gleichzeitig nimmt der Medien Einfluss deutlich zu. Zugespielt formuliert heisst es, dass «Moral (...) künftig nicht mehr von der Kirchenkanzle oder aus der väterlichen Autorität, sondern aus der Werbeagentur» kommt (Eisenberg/Gronemeyer 1993, 88). Wirtschaftliche Interessen dominieren, die Frage nach dem Wohl der heranwachsenden Generation wird nachgeordnet, das Motto heisst «Monetik statt Ethik».

Probleme des Sports

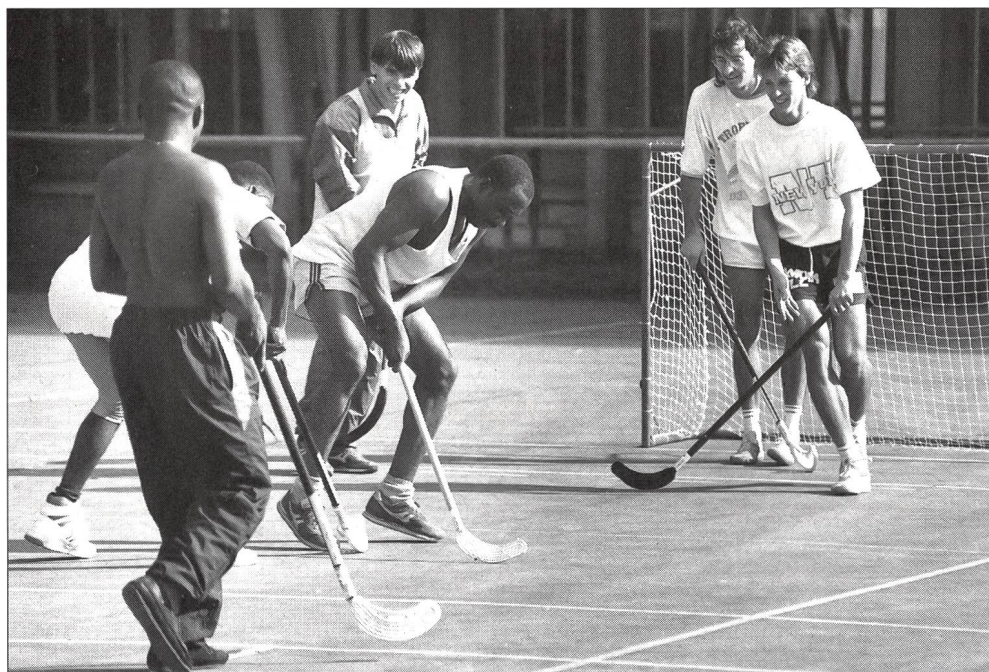
Ein weiterer Grund für die aktuelle Bedeutung sozialen Lernens liegt im Sport begründet. Dieser kann als ein soziales Handlungsfeld betrachtet werden, in dem Menschen miteinander etwas unternehmen. Doch offenbar ist auch der Sport oder zumindest einige seiner Teilbereiche belastet. Denn besonders auf hoher Leistungsebene ist es vielfach nicht mehr das ethische Handeln, das einen Sportler zum Vorbild macht, sondern allein der Sieg und Erfolg – wie auch immer sie zustandekommen.

Eine Welt der Sieger

«Wir prosteten den Siegern zu – ob in der Geschäftswelt oder im Sport – unabhängig davon, mit welchen Methoden der Gewinn zustande kam», beschreibt Leonard diese Tendenz für den nordamerikanischen Sport (1993, 66). Ähnlich urteilt Bourdieu, wenn er als Kennzeichen des modernen Wettkampfsports ausmacht, dass der Wille zum Siegen durch eine «vulgäre Verbissenheit des Siegens um jeden Preis» abgelöst worden ist (zit. n. Pilz 1991).

Verändertes Wertesystem

Der Sport hat sein Gesicht und damit auch sein Wertesystem verändert: Er ist auf vielen Ebenen zu einem grossen Geschäft geworden. Am Beispiel der Olympischen Spiele kann abgelesen werden, was ein zunehmend von «Moral befreites Funktionssystem» (Obermeier 1996, 12) im Sport leistet. Hier zeigt sich, wie sozial-ethische Vor-



stellungen eines Pierre de Coubertin sich vom faktischen Geschehen entfernt haben und eine «Spaltung der Moral in eine zum Teil heimliche Erfolgsmoral und eine öffentliche Moral der Lippenbekenntnisse» (Lenk 1988, 1) eingetreten ist.

Doping

Auch das Dopingproblem verdeutlicht, dass von einzelnen Akteuren das Fairplay als leitende Handlungsmoral eher als Hemmschuh für die Steigerung von Fortschritt und Profit betrachtet wird. Ökonomische Massstäbe, die jenseits ethischer Postulate liegen, werden bestimmend. Im Sport angelegte Komponenten wie Wettkampf und Erfolg überlagern andere Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten und legen den Sport einseitig aus. «Citius – altius – fortius» ist längst auch die Maxime einer den Sport vermarktenden und ihn steuernden Werbeindustrie geworden – zuweilen ohne Rücksicht auf die moralischen Folgen.

Ethische Prinzipien?

Angesichts dieser Tendenzen zweifeln Kritiker daran, ob ethische Prinzipien das menschliche Zusammenleben entscheidend verbessert haben. Ethik – verstanden als Reflexionskategorie der Moral – hat es zunehmend schwerer in einer Gesellschaft, in der Profit und dessen Steigerung zu handlungsleitenden Maximen geworden sind und in der vermehrt Interessen einzelner und nicht das Wohl der Gemeinschaft im Vordergrund stehen. Zudem kommen ethische Postulate vielfach erst dann ins Spiel, wenn es auf dem herkömmlichen Weg nicht mehr weiter zu gehen scheint.

Soziales Verhalten im Sport

Durch die beschriebenen Entwicklungen droht eine Veränderung oder gar ein Verlust an sozial-ethischen Werten des Sports; deshalb wird vermehrt ein «humanus» gefordert, der die traditionell dem Sport zugeschriebenen Werte, wie den der Fairness, kultiviert. Diese Forderung lenkt den Blick auch auf Fragen des sozialen Lernens.

«Soziales Lernen»

Zunächst ist das ein wertneutraler Begriff, der ein Lernen unter sozialen Bedingungen, d. h. im Umgang und in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen bezeichnet. In der Pädagogik und Sportpädagogik wird er vorwiegend als pro-soziales, selbstloses Verhalten verstanden. Ziel ist der Erwerb sozialer Tugenden wie Rücksicht-

nahme, Kooperationsfähigkeit, Toleranz, Teamfähigkeit, Hilfsbereitschaft, Fairness. «Soziales Lehren» zielt ab auf ein sozial-einsichtiges und sozial-konstruktives Denken und Handeln, die das gegenseitige Verständnis in der Gruppe und die Zusammenarbeit im Sport fördern sollen (vgl. Pühse 1990, 20–34).

So verstanden fordert der Begriff geradezu, dass soziales Handeln im Sport gelernt werden muss. Bereits auf unterster Ebene, in Schulen und Vereinen, sollen Erfahrungen gemacht und dabei ethisch gefärbte Probleme hautnah erlebt und ausgetragen werden. Beispiele: wie gehen wir miteinander um, was ist erlaubt, was nicht?

Schule

Mit dem Sport wird die Erwartung verknüpft, er trage zur Förderung des sozialen Lernens bei. Diese in zahlreichen Richtlinien und Lehrplänen der Schulen geäußerte Vorstellung lässt sich vor allem darauf zurückführen, dass im Sport vielfältige Situationen des Miteinanders und Gegeneinanders, des Füreinanders und Nebeneinanders vorhanden sind, die Gelegenheiten für soziales Lernen bieten. Im Sport werden Überzeugungen und ethische Prinzipien nicht allein diskutiert, sondern auch handelnd erfahren und gelebt.

Verein

Auch mit dem Vereinssport werden ähnliche Erwartungen verknüpft: Eltern schicken ihr Kind häufig mit der Zielsetzung in eine Mannschaftssportart, damit es dort soziales Verhalten erlernt. Besonders die Handlungsstrukturen der (Sport-) Spiele sind dadurch gekennzeichnet, dass neben konkurrierenden Aktionen ebenso assoziierende (Verbindende) Handlungen von Bedeutung sind (Cachay 1981). So gilt es, in einem Spielzug gemeinsam eine Strategie zu verfolgen, die nur dann zum Erfolg führt, wenn alle Beteiligten sich in den Dienst der Sache stellen.

Im Mannschaftssport werden in spielerischer Form Gruppenwerte erfahren, die charakteristisch und konstitutiv für menschliches Zusammenleben sind: sich in eine Mannschaft einordnen können, gemeinsam auf ein Ziel hin trainieren, Siege und Niederlagen gemeinsam durchleben und mit ihnen umgehen können, kooperieren und konkurrieren, Regeln befolgen, sie allenfalls neu entwerfen und den Be-

Dr. Uwe Pühse ist Pädagoge und stellvertretender Leiter des Institutes für Sport der Universität Basel.

dingungen der Gruppe anpassen, den Bedürfnissen anderer beteiligter Rechnung tragen, sie ins Spiel integrieren, «Teamgeist» und faires, partnerschaftliches Verhalten zeigen. Der Schriftsteller Albert Camus hat als Beispiel in einem Interview einmal bekannt, er habe beim Sport und vor allem beim Fussballspiel auf dem Schulhof und später in der Jugendmannschaft der Universität Algier (als Torwart) seinen «einzigsten echten ethischen Unterricht» (Augustin 1996, 16) genossen.

Praktische Ethik

Der Sport kann im weitesten Sinne als ein Erlebnisfeld praktischer Ethik verstanden werden: Durch die gemeinsame Anerkennung seines für alle Beteiligten verbindlichen Ordnungsrahmens, der dem Zusammenspiel in der Gruppe in Form von Regeln und Konventionen klare Grenzen setzt, kann er zu einer «Schule des Charakters» (Bourdieu) werden. «Man erfährt etwas vom Wert einfacher Gemeinschaftsformen, von der Notwendigkeit der Befolgung sozialer Grundregeln, von der bergenden Kraft von Gruppen, zu denen man sich zugehörig fühlen kann, von der Gemeinsamkeit, die der Sport zwischen Menschen schafft, gerade dann, wenn sie nicht die gleiche Sprache sprechen, von der Geselligkeit, die er anbietet, von dem sozialen Wohlbefinden, dass man in ihm finden kann, wenn auch nicht in jedem Fall finden muss.» (Grube 1995, 24).

Ethische Fragen verstanden als Fragen nach dem richtigen Handeln werden lebendig, Grundprinzipien (z.B. in Form von Fairness als Norm sittlich-moralischen Verhaltens) erfahren, die grundlegend für das menschliche Zusammenleben sind. Deshalb müssen sie nicht erst auf den Sport projiziert werden, vielmehr sind sie im Sport enthalten.

Wie lernen?

Auf die Frage nun, wie der Sportunterricht oder die Trainingseinheit aufbereitet werden müssen, damit (pro-)soziales Lernen im Sport stattfinden kann, gibt es mehrere Antworten.

Eine Möglichkeit bietet die Auswahl von Inhalten und Handlungsformen, in denen es zu einer Anhäufung von sozialen Austauschprozessen kommt (z.B. im Spiel und seinen zahlreichen Varianten, bei speziellen Anlässen wie: Klettern, (Gruppen-) Wettkämpfe, aber auch gemeinsam Geräte auf- und abbauen, Einsatz als Schiedrichter.

Gerade in diesem Punkt unterscheidet sich der Sport von anderen Fächern in der Schule. Im Gegensatz zur Lektüre

einer Kurzgeschichte oder der Besprechung des Dreisatzes ist für zahlreiche Inhalte (z.B. gemeinsam Volleyball spielen) das soziale Handeln Teil der Tätigkeit. Ferner stehen im methodischen Bereich mit Partner- und Gruppenarbeitsformen sowie verschiedenen organisatorischen und methodischen Arrangements zahlreiche Möglichkeiten zur Verfügung, mit denen soziale Austauschprozesse unterstützt werden können. Sie ermöglichen die Übertragung von Verantwortung und fördern damit auch die Eigenverantwortung und Selbständigkeit der Akteure. Das Einhalten, aber auch das gemeinsame Abändern und Neugestalten von Regeln entsprechend den Bedürfnissen der Teilnehmer, das Erfahren des gemeinsamen Siegens oder Verlierens, das Lösen auftretender Konflikte im Spiel oder der Umgang mit Mitspielern unterschiedlichen motorischen Niveaus bilden weitere Bereiche sozialen Lernens im Sport.

Mit-Gestalten

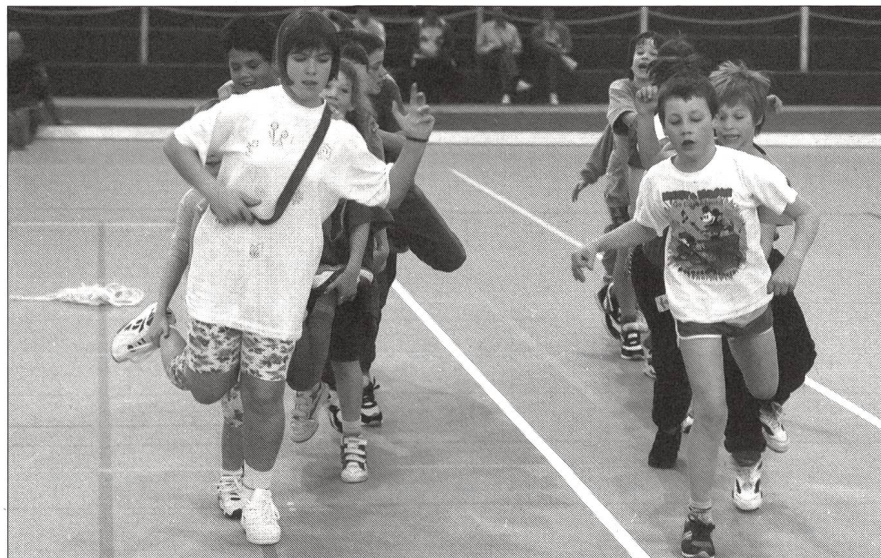
Im weiteren kann die Lehrperson die Lektion so gestalten, dass eine Atmosphäre des sozialen Wohlbefindens zustande kommt. Durch Gelegenheiten zur Mitbeteiligung, Mitsprache und Mitbestimmung und durch die Vermittlung des Gefühls der Akzeptanz in der Lerngruppe kann sie ein Gefühl der Zugehörigkeit und der sozialen Geborgenheit erzeugen.

Vorbilder

Ebenso sind die Lehrenden selbst Modelle und Vorbilder für das Verhalten, das sie auch von den Schülern erwarten. Durch ihr Verhalten leben sie soziale Verhaltensmuster vor: den Umgang mit dem Leistungsschwächeren im Sport, die Integration aller ins Spiel, die Relativierung von Sieg und Niederlage, das faire Verhalten, den «guten» Verlierer und Gewinner usw.

Was ist zu tun?

Der Sport ist nicht in erster Linie als Kompensationsmedium für gesellschaftlich erzeugte Defizite zu verstehen, sondern als ein Lern- und Erlebnissfeld, das neben anderen Bereichen (z.B. der Leistungs- und Gesundheitserziehung) auch das soziale Lernen einschließt. Deshalb steht das soziale Lernen primär im Dienste des Sports und seiner Ausübung durch die Sporttreibenden. Die Forderung nach sozialem Lernen ist dabei in enger Verbindung mit dem ethischen Anspruch des Schul- und auch des Vereinssports zu sehen, zu sozialen Werthaltungen wie Toleranz, Kooperation, Rücksichtnahme



und Fairness zu erziehen, die in Verbindung mit dem Streben nach Gewinn und der Steigerung der Leistung den Sport zu einem einzigartigen Erlebens- und Erziehungsbereich werden lassen.

Deshalb gilt es, Bedingungen zu schaffen, unter denen diese Werte sozialen Zusammenlebens erfahren werden können und die jungen Sportlerinnen und Sportler zur Anerkennung dieser Werte zu erziehen – auch wenn oder gerade weil sie vermehrt in Widerspruch zu gesellschaftlichen Praktiken stehen. Aus (sport-) pädagogischer Sicht geht es deshalb darum, die impliziten sozialen Prozesse zu explizieren und zum Unterrichtsgegenstand werden zu lassen – des Sports aber auch des Kindes und seiner Erziehung wegen.

Soziales Lernen heisst dann, die Fähigkeit zu erlangen, gemeinsam mit anderen Sport treiben zu können und die dabei auftretenden sozialen Probleme zu meistern. Soziales Lernen heisst jedoch darüber hinaus auch, im Sport Erfahrungen und Qualifikationen im Umgang mit anderen Menschen zu erwerben, die persönlichkeitsbildend sein können und im täglichen Leben vieler Kinder und Jugendlicher immer weniger möglich sind.

Literatur

Augustin, F.: Leben und sterben lernen. Der Tod als ethischer Massstab bei Albert Camus. In: *Der blaue Reiter*, (1996) 1, 14–17.
Balz, E.: Methoden zur Förderung sozialen Lernens. In: *sportunterricht* 38 (1989) 4, 134–146.
Cachay, K.: Systemtheoretische Überlegungen zu einer Didaktik der Sportspiele. In: *sportwissenschaft* 11 (1981) 4, 359–385.
Edelstein, W.; Keller, M.; Wahlen, K.: Entwicklung sozial-kognitiver Prozesse: Eine theoretische und empirische Rekonstruktion. In: *Geulen, D.* (Hrsg.): *Perspektiven-übernahme und soziales Handeln. Texte zur sozial-kognitiven Entwicklung.* Frankfurt am Main 1982, 181–204.

Fischer, W.: Ist Ethik lehrbar? In: *Zeitschrift für Pädagogik* 42 (1996) 1, 17–29.

Grube, O.: Erfahrungen im Sport: Haben sie eine besondere Bedeutung? In: *Schaller, H.-J./Pache, D.* (Hrsg.): *Sport als Bildungschance und Lebensform.* Schorndorf 1995, 20–26.

Heringer, J.: Regeln und Fairness. Woher bezieht der Sport seine Moral? In: *Dietrich, K./Heinemann, K.* (Hrsg.): *Der nichtsportliche Sport.* Schorndorf 1989.

Hurrelmann, K.: Probleme mit dem sozialen Verhalten: Kann die Schule Kindern und Jugendlichen mit aggressiven Impulsen helfen? In: *Pühse, U.* (Hrsg.): a.a.O. 1994, 15–30.

Hüttenmoser, M.; Degen-Zimmermann, D.: Lebensräume für Kinder. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung des Wohnumfeldes für den Alltag und die Entwicklung der Kinder. Zürich 1995.

König, E.: Werte und Normen in der Erziehung. In: *Roth, Leo* (Hrsg.): *Pädagogik. Handbuch für Studium und Praxis.* München 1991, 219–229.

Lenk, H.; Pilz, G. A.: *Das Prinzip Fairness.* Osnabrück 1989.

Leonard II, W. M.: *A Sociological Perspective of Sport.* New York 1934.

Obermeier, O.-P.: Ethik ohne Zukunft? Zur Zukunft der Ethik. In: *Der blaue Reiter* 3 (1996) 1, 8–12.

Pilz, G. A.: Leistungssport-Sozialisation: Erziehung zur Unfairness. In: *Redl, S. u.a.* (Hrsg.): *Sport an der Wende.* Wien 1991, 320 ff.

Pühse, U.: *Soziales Lernen im Sport.* Bad Heilbrunn/Obb. 1990.

Pühse, U. (Hrsg.): *Soziales Handeln im Sport und Sportunterricht.* Schorndorf 1994.

Pühse, U.: Soziale Handlungsfähigkeit im und durch Sport. In: *Balz, E./Neumann, P.* (Hrsg.): *Wie pädagogisch soll der Schulsport sein?* Schorndorf (im Druck).

Ramseger, J.: Was heisst «durch Unterricht erziehen»? Erziehender Unterricht und Schulreform. Weinheim/Basel 1991.

Ungerer-Röhrich, U.: Eine Konzeption zum Sozialen Lernen im Sportunterricht und ihre empirische Überprüfung. Diss. Darmstadt 1984.

Ungerer-Röhrich, U. u.a.: *Praxis sozialen Lernens im Sportunterricht.* Borgmann: Dortmund 1990. ■